

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Band: 46 (1994)
Heft: 4

Artikel: Fluch des Behagens, Nestbruch ins Freie : Anmerkungen zum Bild der Familie im "Neuen Schweizer Spielfilm"
Autor: Schlappner, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fluch des Behagens, Nestbruch ins Freie

Anmerkungen zum Bild der Familie im «Neuen Schweizer Spielfilm».

Martin Schlappner

Mit einem Fanfarenstoss, so schneidend schrill, wie er bis zu dieser Zeit noch nie laut geworden war, gab im Jahr 1968 Francis Reusser, Aufständischer aus dem Waadtland, das Signal, dass im Schweizer Film, soweit er sich der Fiktion zugewandt hatte, eine neue Epoche tatsächlich ihren Anfang genommen hatte. «Vive la mort», sein erster Spielfilm, entstand aus dem Bedürfnis einer jungen Generation, die Eltern und ihren Anspruch auf Autorität, die prompt als eine angemasste bestritten wurde, scharf zu beobachten. Teil dieser aufbegehrenden Skepsis war, dass im gleichen Urteilszug vehement die Absage an das Behagen in der Familie verkündet wurde. Erschien deren von den Alten hochgehaltene Pflege doch sträflich als eine blosser Ideologie der Erhaltung von Macht.

Die Geschichte von Paul und Virginie – mit den Namen seines Paares knüpfte Reusser in provokativer Konsequenz an die Geschichte der Liebenden in Bernardin de Saint-Pierres Roman (1787) an – geht jedoch über diese trotzige Absage, die durchaus in «friedlicher» Selbstverwirklichung hätte gelebt werden können, weit hinaus. In «Vive la mort» beschliessen Paul und Virginie, dass ihre Väter, der ungeliebte sozialistische des Mädchens ebenso wie der ungeliebte bürgerliche des Jungen, sterben müssen. Der Mord an ihnen ist blutig. Aus den Bergen, wohin sie – dort auf eine noch unberührte Landschaft hoffend – aus dem Flachland der Arbeitspflicht und des Konsums geflüchtet sind, kehren sie als ein entschlossenes Mordpaar zurück. Die Idylle, die sie erlebten, war nicht wie im Roman eine unschuldige; dass der Elternmord ein Anfang erst gewesen sei, schreien sie rachsüchtig in die Welt hinaus.

Man wird heute, nicht anders als zur Zeit, als «Vive la mort» herauskam, sagen können, dass Reusser es sich leicht gemacht habe – von der grüblerischen Art seiner späteren Spielfilme «Le grand soir» (1976) und «Seuls» (1981) war er noch entfernt. Nicht die Familie allerdings, die den Lebensraum frustrierend beschränkt, war in diesen Filmen das Thema, sondern der in seiner Identitätssuche zerschlissene Mann,

dem die Frau helfend oder störend zur Seite ist. Dass in «Vive la mort» die Familie ins Zentrum gerückt war, hatte seinen Grund gewiss darin, dass in den von einer rebellischen Jugend aufgeführten sechziger und siebziger Jahren von den Eltern, aus Überzeugung wie aus Angst, die Familie aufs neue als ein unantastbares gesellschaftsbildendes Prinzip statuiert worden ist. Mitbestimmt wurde Reusser indessen zweifellos auch durch Patricia Moraz, seine Mitarbeiterin am Drehbuch, die später in einem eigenen Film, «Le chemin perdu», die Auseinandersetzung mit der Familie erneut, doch sehr viel differenzierter, zur Darstellung bringen wird.

Familie kein Thema

Der neue Schweizer Film, wie er sich nach 1968, ob als Spielfilm oder als Dokumentarfilm, formulierte, stand unabweisbar in Konfrontation zum Kinoschaffen der vorangegangenen Generation, die auch heute noch ziemlich pauschal als die Generation der Geistigen Landesverteidigung während der Bedrohungszeit der Jahre vor und im Zweiten Weltkrieg etikettiert wird. Irreführend wäre es jedoch, die nun herausgeschrieene Absage an das Behagen in der Familie und den gleichzeitig vorgetragenen Anspruch auf Selbstverwirklichung, ungehindert durch das Ideal der häuslichen Erziehung, als eine Konsequenz dieser Konfrontation bestimmen zu wollen. Vergegenwärtigt man sich nämlich den alten Schweizer Spielfilm, dann stellt man mit einigem Erstaunen fest, dass für ihn die Familie kein explizites Thema war.

Gewiss wird man an der Tatsache nicht vorbeigehen können, dass im alten Schweizer Spielfilm Vaterbilder, Mutterbilder auch, doch jene bevorzugt, geprägt worden sind. Insbesondere war es Franz Schnyder, der, geleitet von den Romanen Jeremias Gotthelfs, sich künstlerisch die Aufgabe gestellt hatte, die Werte der Familie, die als unablösbar von einem christlich fundierten Weltbild erklärt wurden, in seinen Filmen nachvollziehbar und gleichsam mustergültig zu machen. Doch geschah das, wie Gotthelf es anders schon gar nicht zulies, keineswegs etwa in idyllischer Huldigung an den Segen, den eine intakte Familie zu schenken verspricht, sondern umgekehrt vielmehr dadurch, dass der Unse-

Filme am Fernsehen

Donnerstag, 7. April

La bandera

(Kompanie der Verlorenen)

Regie: Julien Duvivier (Frankreich 1935), mit Jean Gabin, Robert Le Vigan, Pierre Renoir. - Die Geschichte eines Mannes, der in der spanischen Fremdenlegion den Schatten seiner Vergangenheit zu entfliehen versucht, ihnen jedoch erst im Kriegsgeschehen, im Angesicht des Todes, entkommt. Der teilweise in Marokko gedrehte Film stimmt eine Hymne auf die Fremdenlegion an, mildert jedoch deren Heroisierung durch eine lockere epische Erzählweise. Dieser siebzehnte Film Jean Gabins verhalf ihm zum Durchbruch als Star des französischen Films der dreissiger Jahre. - 22.45, Südwest 3. Jean Gabin (1904-1976) wäre am 17.5.1994 neunzig Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass zeigt Südwest 3 im Rahmen einer Jean Gabin-Reihe: am 14.4. «Gueule d'amour» (1947), am 21.4. «Gas Oil» (1955) und am 28.4. «Les gens sans importance» (1955).

Hyènes

(Hyänen)

Regie: Djibril Diop Mambety (Senegal/Schweiz 1990-92), mit Mansour Diouf, Ami Diakhate, Mahouredia Gueye. - Eine Übertragung von Dürrenmatts Bühnenklassiker «Der Besuch der alten Dame» in ein senegalesisches Dorf. Die faszinierende Idee, eine bestehende Geschichte in einem anderen kulturellen Kontext anzusiedeln, kommt nur beschränkt zum Tragen: Der Film bleibt oft am Dialogischen und Theaterhaften kleben. - 23.20 SF DRS. → ZOOM 11/92

Queimada!

Regie: Gillo Pontecorvo (Italien 1969), mit Marlon Brando, Evaristo Marquez, Giorgio Arlorio. - Pontecorvos amerikakritischer Film macht aus dem Gegensatz von portugiesischen und britischen Kolonialinteressen um 1830 eine Allegorie vom Freiheitskampf der heutigen Dritten Welt. Vorzüglich fotografiert, mit geradezu aufregender Musik. - 00.50, ARD.

Die ARD feiert den siebzigsten Geburtstag (3.4.) von Marlon Brando mit einer interessanten Filmreihe. Gezeigt wird am 8.4. «L'ultimo tango a Parigi» (1972), am 11.4. «Teahouse of the Au-

gust Moon» (1956), am 14.4. «The Fugitive Kind» (1960) und am 16.4. «Missouri Breaks» (1975).

Freitag, 8. April

Kind Hearts and Coronets

(Adel verpflichtet)

Regie: Robert Hamer (Grossbritannien 1949), mit Alec Guinness, Dennis Price, Audrey Fildes. - Makabre Mörderkomödie, die auf intelligente Weise mit dem Entsetzen Scherz treibt und mit satirischem Witz englische Lebensweise karikiert. Hervorragend Alec Guinness, der in acht verschiedenen Rollen acht mal umgebracht wird! - 15.50, ORF 2.

Cléo de cinq à sept

(Mittwoch zwischen 5 und 7)

Regie: Agnès Varda (Frankreich 1961), mit Corinne Marchand, Antoine Bourseiller, Dorothee Blanc. - Eine strenge, sensible Seelenstudie einer Frau im Angesicht des Todes in der eigenwilligen Regie von Agnès Varda. - 22.55 3sat. → ZOOM 1/94 (S.3)

Samstag, 9. April

A bout de souffle

(Ausser Atem)

Regie: Jean-Luc Godard (Frankreich 1959/60), mit Jean-Paul Belmondo, Jean Seberg, Henri-Jacques Huet. - Godards längst zum Klassiker gewordener Spielfilmerstling ist eine Huldigung an die «B-Filme» Hollywoods und an Humphrey Bogart. Damals revolutionär und heute noch bewundernswert ist die vielschichtige Tonspur, welche als eigenständiges Gestaltungsmittel der Montage zu den Bildern verwendet wurde. - 01.05, ZDF. → ZOOM 23/75

Sonntag, 10. April

Adolf Dietrich, Kunstmaler.

Regie: Friedrich Kappeler (Schweiz 1990). - Kappeler nähert sich mit seinem Porträt des Thurgauer Kunstmalers Adolf Dietrich (1877-1957) in bedächtig-er Weise dem Künstler, den die Kunstgeschichte zwischen Caspar David Friedrich und naiver Kunst eingeordnet hat. - 11.05, 3sat. → ZOOM 3/91

Providence

Regie: Alain Resnais (Frankreich 1977), mit Dirk Bogarde, Ellen Burstyn, John

Gielgud. - Ein von Schmerzen gequälter und vom Alkohol benebelter alter Schriftsteller wird von nächtlichen Phantasien heimgesucht. Mit diesem Film bricht Alain Resnais abermals traditionelle Erzählstrukturen auf; er stellt Fragen über künstlerische Kreativität, Alter, Tod, Gewalt und Unterdrückung in der Gesellschaft. - 22.45, ORF 1. → ZOOM 10/77

The Lady from Shanghai

Regie: Orson Welles (USA 1946), mit Rita Hayworth, Orson Welles, Everett Sloane. - Ein Matrose verfällt einer ebenso schönen wie reichen Frau und wird in eine Mordsache verwickelt. Ein Spannungsgeladener Film, der mit beissendem Zynismus Kritik an amerikanischen Fetischen übt. - 00.35, ZDF. → ZOOM 10/79

Rebel without a Cause

(... denn sie wissen nicht, was sie tun)
Regie: Nicholas Ray (USA 1955), mit James Dean, Natalie Wood, Dennis Hopper. - Zukunftsangst und Richtungslosigkeit amerikanischer Teenager der fünfziger Jahre und ihre Rebellion gegen die satte Selbstzufriedenheit ihrer gutbürgerlichen Elternhäuser. Nicholas Ray wurde ein erklärtes Vorbild von Wim Wenders und vielen anderen Filmschaffenden und James Dean ein Mythos und ein Vorbild für tausende von halbwüchsigen Rebellen. - 00.40, ARD. → ZOOM 21/75

Dienstag, 12. April

Die weiße Majestät

Regie: Anton Kutter, August Kern (Deutschland/Schweiz 1933), mit Gustav Diessl, Hertha Thiele, Beni Führer. - Ein junger Bergführer unternimmt eine gefährliche Erstbesteigung, um die geliebte Braut und Anerkennung im Dorf zu gewinnen. Ein als deutsche Gemeinschaftsproduktion mit der Berner Genossenschaft Filmdienst (GEFI) entstandener Heimatfilm, der in seinem Entstehungsjahr Aufsehen erregte. - 14.35, SF DRS.

Das Fernsehen DRS zeigt jeweils zur gleichen Sendezeit eine umfassende Reihe mit alten Schweizer Filmen. Neben Klassikern gibt es auch einige unbekanntere Filme zu entdecken: am 19.4. «Es Dach überem Chopf» (1962) von Kurt Früh (Kurzbesprechung in dieser



94/77

The Getaway

Regie: Roger Donaldson; Buch: Walter Hill, Amy Jones, nach dem gleichnamigen Roman von Jim Thompson; Kamera: Peter Menzies Jr.; Schnitt: Conrad Buff; Musik: Mark Isham; Besetzung: Alec Baldwin, Kim Basinger, Michael Madsen, James Woods, David Morse, Jennifer Tilly u. a.; Produktion: USA 1994, Largo/JVC Entertainment für Universal, 115 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Um ihren Mann Doc McCoy, einen Einbruch- und Sprengstoffspezialisten, aus einem mexikanischen Gefängnis zu holen, lässt sich seine schöne Ehefrau Carol mit einem skrupellosen Gangsterboss ein. Seine Befreiung muss Doc mit der Durchführung eines Raubüberfalls bezahlen. Zwischen den McCoy's und den Komplizen entwickelt sich eine mörderische Verfolgungsjagd, bevor das Paar sich und die Millionenbeute in Mexiko in Sicherheit bringen kann. Das mit einer widerlichen Mischung aus Sex und brutalster Gewalt «aufgeladene» Remake von Sam Peckinpah's gleichnamigen *road movie*-Thriller von 1972 sucht vergeblich, echte Spannung durch eine Unzahl von Schussereien zu erzeugen.

E

94/78

Highway 61

Regie: Bruce McDonald; Buch: Don McKellar; Kamera: Miroslaw Baszak; Schnitt: Michael Pacek; Musik: Nash the Slash, Sam Larkin, Art Bergmann u. a.; Besetzung: Don McKellar, Valerie Buhagiar, Earl Pastko, Peter Breck, Art Bergmann u. a.; Produktion: Kanada/Grossbritannien 1991, Shadow Shows/Telefilm Canada/Ontario Film Development/Film Four International, 100 Min.; Verleih: Fama Film, Bern.

Ein schüchterner Haarstylist begleitet eine junge Frau, die angeblich ihren toten Bruder von Kanada nach New Orleans überführen muss, auf dem legendären Highway 61, der Traumstrasse der amerikanischen Rockmusik, in den Süden. Ihnen auf den Fersen ist ein dubioser «Seelenaufkäufer», der mit der Leiche eigene Zwecke verfolgt. Ein makabres *road movie*, das mit kuriosen Nebenhandlungen und -figuren garniert ist und zugleich eine Reise durch die Vielfalt der Popmusik bietet.

E

94/79

Intersection (Begegnungen)

Regie: Mark Rydell; Buch: David Rayfiel, Marshall Brickman, nach einem Roman von Paul Guimard; Kamera: Vilmos Zsigmond; Schnitt: Mark Warner; Musik: James Newton Howard; Besetzung: Richard Gere, Sharon Stone, Lolita Davidovich, Martin Landau, David Selby, Jenny Morrison u. a.; Produktion: USA 1994, Bud Yorkin für Paramount, 98 Min.; Verleih: UJP, Zürich.

Nach längerer Zeit tiefer Verunsicherung, in der ein erfolgreicher Architekt zwischen Ehefrau und Tochter und seiner Geliebten hin- und hergerissen ist, trifft er endlich eine Entscheidung - zu spät, denn er kommt durch einen Autounfall ums Leben. Das Remake des Claude-Lelouch-Films «Les choses de la vie» (1969) ist ein in Rückblenden erzähltes, oberflächliches und steriles Melodram, das im schicken Milieu der Oberklasse spielt und trotz beachtlichem Spiel der Hauptdarsteller nie wirklich zu packen vermag.

E

ueßunuögeöø

94/80

Iron Will (Der Wille zum Sieg)

Regie: Charles Haid; Buch: John Michael Hayes, Djordje Milicevic, Jeff Arch; Kamera: William Wages; Schnitt: Andrew Doerfer; Musik: Joel McNeely; Besetzung: Mackenzie Astin, Kevin Spacey, David Ogden Stiers, August Schellenberg, Brian Cox u. a.; Produktion: USA 1993, Walt Disney, 108 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.

Um mit dem Preisgeld die heimische Farm zu retten, die nach dem Unfalltod des Vaters in finanziellen Schwierigkeiten steckt, nimmt ein unerfahrener, aber willensstarker 17-jähriger an einem mörderischen Hundschiennenrennen über 500 Meilen vom kanadischen Winnipeg nach Minnesota teil. Sein Mut und Einsatz während des Rennens machen ihn zum Sieger und zum unjubeilten Volkshelden - *the hope of America*. Rührende und leicht spannende Abenteuerstory, die anhand einer authentischen Geschichte aus dem Jahre 1917 und mit ärgerlich penetrantem Chauvinismus verlorengegangene Werte des amerikanischen Pioniergeistes beschwört. Den oberflächlich gezeichneten Figuren stehlen die Hunde allemal die Show.

94/73

The Baby of Mâcon (Das Wunder von Mâcon)

Regie und Buch: Peter Greenaway; Kamera: Sacha Vierny; Schnitt: Chris Wyatt; Besetzung: Julia Ormond, Ralph Fiennes, Philip Stone, Jonathan Lacey, Don Henderson u. a.; Produktion: NL/GB/F/D 1992, Allarts mit UGC/Cine Electra u. a., 122 Min.; Verleih: offen. Ein labyrinthisches Vexterspiel, ausgelöst durch die Aufführung eines religiösen Dramas im 17. Jahrhundert, das von der wundersamen Geburt eines makellosen Kindes in einer Zeit der Unfruchtbarkeit und des Zerfalls handelt. Als sich die 18-jährige Schwester gewinnstüchtig als seine «jungfräuliche Mutter» ausgibt, setzt sie eine Spirale der Korruption in Gang, an der sich Kirche und Volk gleichermaßen beteiligen. Virtuos und bildgewaltig hebt Peter Greenaway alle Grenzen zwischen Wirklichkeit und Spiel auf und interpretiert jede Art von Abbildung als Vortäuschung und Manipulation. Dabei schreckt er weder vor extremen Schock- noch vor kalküliert blasphemischen Bildmomenten zurück, um auf ebenso grausige wie nachhaltig wirksame Weise den Verlust von Unschuld auf allen Ebenen des Lebens zu veranschaulichen.

uooö Mäöon

94/74

Es Dach überem Chopf

Regie: Kurt Früh; Buch: K. Früh, Jean-Pierre Gerwig, nach ihrer gleichnamigen Hörspielserie; Kamera: Emil Berna; Schnitt: Hans Heinrich Egger; Musik: Walter Baumgartner; Besetzung: Zarli Carigiet, Valerie Steinmann, Erika Halm, Gion Janet, Fred Tanner, Heinrich Gretler u. a.; Produktion: Schweiz 1962, Gloriafilm/Praesens, 100 Min.; Verleih (16mm): Film-Institut, Bern (Sendetermin: 19. 4. 94, SF DRS). Eine neu nach Zürich gezogene kinderreiche Familie muss in einer Baracke wohnen, da sie keine billige Wohnung findet. Durch ihr auffälliges Verhalten steht sie bald in schlechtem Ruf, den ein Hausbesitzer auf dem feinen Zürichberg für sich ausnutzen will. Er holt die «Asozialen» in eines seiner Häuser, um andere Mieter hinauszuekeln. Doch seine Rechnung geht nicht auf: In der neuen Umgebung beginnt die Proletenfamilie, ein ordentliches Leben zu führen. Das helvetische Stadtmärchen mit volkstümlich-versöhnlichem Einschlag lebt weitgehend vom komödiantischen Talent Zarli Carigiets.

- Ab etwa 9.

K

94/75

Le fils du requin (Der Sohn des Haifischs)

Regie: Agnès Merlet; Buch: A. Merlet, Santiago Amigorena; Kamera: Gérard Simon; Schnitt: Guy Lecorne, Pierre Choukroun; Musik: Bruno Coulais; Besetzung: Ludovic Vandendaele, Erick Da Silva, Sandrine Blancke, Maxime Leroux u. a.; Produktion: Frankreich/Belgien/Luxemburg 1993, Compagnie des Images/Gaumont/France 3 Cinéma/Première Heure u. a., 88 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich. Die Geschichte zweier Brüder, 12- und 14-jährig, die - von der Mutter im Stich gelassen - den trunksüchtigen Vater verlassen und ihr Leben auf der Strasse fristen. Dort finden sie die Freiheit, all das zu tun, wozu sie Lust haben, insbesondere was verboten ist. Zusammengefasst durch ihre grosse Liebe zueinander, die sie stark macht, stellen sie sich gegen die ganze Welt. Das «Skandalöse» dieser Geschichte ist, dass es Kinder sind, die sich einer Gesellschaft verweigern, in der sie keine Menschlichkeit finden. Ein wegen seiner Nüchternheit beklemmender Film, aber nicht ohne Wärme und Zärtlichkeit.

→4/94

Der Sohn des Haifischs

94/76

Gasser und «Gasser»

Regie und Buch: Iwan Schumacher; Kamera: Erich Schmid; Kamera: Peter Indergand; Schnitt: Georg Janett; Musik: Stephan Wittwer; Kommentar: Manfred Züfle; Produktion: Schweiz 1994, Filmkollektiv Zürich/Iwan Schumacher mit SF DRS/Teleclub, 90 Min.; Verleih: Look Now!, Zürich.

In der spannungsreichen, psychologisch behutsamen, politisch erkennbar parteilichen Dokumentation über die Fischenaffäre und ihre Folgen sind zwei Männer ins Zentrum gerückt, an denen das Ausmass der Zerstörung von Vertrauen und Überzeugung in die Zuverlässigkeit der Demokratie aufgezeigt wird: zum einen der Baselbieter Polizeiwachmeister Peter Gasser, der sich - aus noch immer nicht ganz geklärten Gründen - infolge seines Einsatzes für den Staatsschutz das Leben nahm; zum anderen der Polizeibeamte Heinrich Burch, der unter dem Decknamen Henry Gasser in der Zürcher Politzone als Spitzel tätig war und so die demokratische Moralität heillos schädigte. - Ab etwa 14.

→4/94

Filme am Fernsehen

Nummer, 94/74), am 26.4. «s'Margritli und d'Soldate» (1940) von August Kern und am 3.5. «Emil, me mues halt rede mitenand» (1941) von Max Haufler.

Donnerstag, 14. April
Les vivants et les morts de Sarajevo

(Leben und Sterben in Sarajewo)
 Regie: Radovan Tadic (Frankreich 1993). - Dokumentarfilm eines kroatischen Regisseurs über das Leiden der Bevölkerung von Sarajewo, der deutlich zu machen versucht, wie sehr das Grauen zur Normalität geworden ist, und wie gleichgültig die Weltöffentlichkeit auf das schreiende Unrecht in Ex-Jugoslawien reagiert. - 22.20, SF DRS.
 → ZOOM 2/94

Non coupable (Nicht schuldig)
 Regie: Henri Decoin (Frankreich 1946). - 23.15 SF DRS. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (94/86)

Freitag, 15. April
Nathalie Granger

Regie: Marguerite Duras (Frankreich 1972), mit Lucia Bosè, Jeanne Moreau, Gérard Depardieu. - Mit den Gesetzen des Erzählkinos konsequent brechend, erstellt die Dichterin Marguerite Duras eine anspruchsvolle «Chronik der Ereignislosigkeit», in der das Vergehen von Zeit und die ewige Wiederkehr des Alltäglichen mit filmsprachlicher Prägnanz erfasst werden. - 22.55, 3sat. 3sat zeigt ausserdem am 22.4., zum 80. Geburtstag von Marguerite Duras (14.4. 1994) die beiden Kurzfilme «Césarine» und «Les mains négatives». → ZOOM 7/89

Samstag, 16. April
Ledoulos

(Der Teufel mit der weissen Weste)
 Regie: Jean-Pierre Melville (Frankreich/Italien 1962), mit Jean-Paul Belmondo, Serge Reggiani, Michel Piccoli. - Präzise berechnetes, unterkühlt inszeniertes Gangstermelodram in der Pariser Unterwelt mit zunächst nüchternem, später melodramatischem Grundton. Ein Meisterwerk Melvilles, das vom ZDF rekonstruiert wurde. - 01.15 ZDF.

Sonntag, 17. April
Die Insel

Regie: Martin Schaub (Schweiz 1993),

mit John Berger. - Ein Tag aus dem Leben von Leuten, die im appenzellischen Alpsteingebiet Vieh sömmeren. Ein aus präziser Beobachtung geschildertes Miteinander von Natur, Kreatur und Menschen in einer noch intakten Bergwelt. Einziger Fremdkörper auf der «Insel» ist der Schriftsteller John Berger, der von ganz persönlichen Erfahrungen mit der Bergwelt erzählt. - 11.00 SF DRS. → ZOOM 6-7/93

Le miracle des loups
 (Im Zeichen der Lilie)

Regie: André Hunebelle (Frankreich/Italien 1961), mit Jean Marais, Rossana Schiaffino. - Eine schauprächtige, routiniert inszenierte Rittergeschichte aus dem spätmittelalterlichen Frankreich mit abenteuerlichen Episoden an den Höfen Ludwigs XI. und Karls des Kühnen. - 14.00, SF DRS.

Brandnacht

Regie: Markus Fischer (Schweiz/Deutschland 1992), mit Bruno Ganz, Barbara Auer, Rolf Hoppe. - Um die Wahrheit über die Vergewaltigung und den Mord an einer jungen Frau zu erfahren, kehrt Peter Keller aus Berlin zurück in seinen Heimatort im Emmental. Ein effektiv inszenierter Krimi. - 20.10, SF DRS. → ZOOM 11/92

Mittwoch, 20. April
Conte d'hiver
 (Wintermärchen)

Regie: Eric Rohmer (Frankreich 1991), mit Charlotte Véry, Frédéric van den Driessche, Hervé Furic. - Zweiter Film aus Rohmers Zyklus «Vier Jahreszeiten», der in gewohnt leichter und dialogbetonter Weise von Rohmers Generalthema handelt: den Bedingungen der Liebe und der Liebe als Voraussetzung des Glücks. Kunstvoll konstruiert, aber gleichermassen wirklichkeitsnah. - 23.05, ARD. → ZOOM 11/92

Freitag, 22. April
Mamma Roma

Regie: Pier Paolo Pasolini (Italien 1962), mit Anna Magnani, Ettore Garofolo und Laiendarstellern. - Die Geschichte einer Prostituierten, die nur für das bürgerliche Glück ihres Sohnes lebt, ihn zuletzt aber für immer verliert. Herausragend ist in diesem Sozialdrama, neben der Leistung der Hauptdarstellerin,

vor allem die Balance zwischen direkter Sinnlichkeit und strengem Formwillen in der Filmsprache. - 21.05 Splus. → ZOOM 24/79

Pursued
 (Späte Rache)

Regie: Raoul Walsh (USA 1947), mit Teresa Wright, Robert Mitchum, Judith Anderson. - Der Adoptivsohn eines Farmers, der stets das unausgesprochene Gefühl hatte, nicht richtig zur Familie zu gehören, wird nach einem unglücklichen Schusswechsel von der eigenen Familie als Mörder gejagt. Von Hollywood-Routinier Walsh perfekt inszenierter, Western mit Elementen des *film noir*, der für die Entwicklung des Genres bedeutsam wurde. - 01.10, ZDF.

Sonntag, 24. April
Adam's Rib

(Ehekrieg)
 Regie: George Cukor (USA 1949), mit Spencer Tracy, Katharine Hepburn, Judy Holliday. - Ein fortschrittliches Juristenpaar führt den Geschlechterkampf vor den Schranken des Gerichts. Ein intelligentes Plädoyer für Gleichberechtigung, mit dem Paar Tracy/Hepburn sowie Judy Holliday einmal mehr als rebellischem Opfer. - 13.35, ORF 1.

Der Himmel über Berlin

Regie: Wim Wenders (BRD 1986/87), mit Bruno Ganz, Solveig Dommartin, Otto Sander. - Ein Engel, der bis anhin über die Menschen Berlins gewacht hat, verliebt sich in eine Trapezkünstlerin. Eine poesievolle Liebeserklärung an das Leben, an die Sinnlichkeit und Begrenztheit des irdischen Daseins und nicht zuletzt an die Stadt Berlin. - 23.15, ARD. → ZOOM 19/87

Montag, 25. April
Die Artisten in der Zirkuskuppel: ratlos

Regie: Alexander Kluge (BRD 1968), mit Hannelore Hoger, Alo Edel, Siegfried Graue. - Das Dilemma der Zirkusdirektorin Leni Peickert, die mit ihrem Projekt eines «Reformzirkus» an immer neuen Widerständen scheitert. Der Film lässt sich als eine Absage an das Leistungsprinzip unserer Gesellschaft verstehen, gleichzeitig reflektiert er die Situation der deutschen Jungfilmer. - 20.15 3sat.

94/85

Needfull Things (In einer kleinen Stadt)

Regie: Fraser C. Heston; Buch: W. D. Richter, nach Stephen Kings Roman; Kamera: Tony Westerman; Schnitt: Rob Kobrin; Musik: Patrick Doyle; Besetzung: Max von Sydow, Ed Harris, Bonnie Bedelia, Amanda Plummer, J. T. Walsh u. a.; Produktion: USA 1993, Castle Rock/New Line Cinema für Columbia, 120 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.
 In Gestalt eines Antiquitätenhändlers wiegelt der Teufel die Einwohner eines Dorfes gegeneinander auf. Neid und Missgunst führen zu Mord und Totschlag, bis ein standhafter Sheriff den Bürgern die Augen öffnet. Eine insgesamt naive und grobe Dramaturgie nimmt dem Film weitgehend Thrill und Doppelbödigkeit. Die Personifizierung des Bösen und rastlose Aktion lenken vom Blick auf Abgründe menschlicher Beziehungen ab.
 E

In einer kleinen Stadt

94/86

Non coupable (Nicht schuldig/Das Doppelleben eines Arztes)

Regie: Henri Decoin; Buch: Marc Gilbert Sauvajon; Kamera: Jacques Lemarre; Musik: Marcel Stern; Besetzung: Michel Simon, Jany Holt, Jean Debucourt, Jean Wall, Robert Dalaban u. a.; Produktion: Frankreich 1946, Ariane, 91 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 14. 4. 94, SF DRS).
 Ein Kleinstadtklinik-Ärztchen, dem Suff ergeben, von den Kollegen verachtet und von seiner Freundin betrogen - fährt betrunken eines Nachts einen Motorradfahrer tot. Geschick macht er einen Unfall daraus. Um sich zu beweisen, wie genial er ist, bringt er seine Freundin samt Liebhaber und einen Kollegen um. Wie erwartet, glaubt die Polizei seinen Geständnissen nicht. Er bleibt somit der brave Bürger, für den man ihn hielt. Ihn spielt bravourös Michel Simon (Darstellerpreis in Locarno 1947). Henri Decoin verstand viel von Schauspielpsychologie und Dramaturgie. Sein Film ist spannend und - für seine Zeit - technisch hervorragend. - Ab etwa 14.
 J*

Das Doppelleben eines Arztes

94/87

The People against O'Hara (Der Mordprozess O'Hara)

Regie: John Sturges; Buch: John Monks Jr., nach einem Roman von Eleanor Lipsky; Kamera: John Alton; Musik: Carmen Dragon; Besetzung: Spencer Tracy, Diana Lynn, Pat O'Brien, John Hodiak, James Arness, Arthur Shields u. a.; Produktion: USA 1951, MGM (William H. Wright), 102 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 3. 5. 1994, ARD).
 Ein ehemals brillanter Strafverteidiger und Ex-Alkoholiker gibt seinen Ruhestand auf, um einen fälschlich des Mordes angeklagten jungen Mann zu verteidigen. Als sich Anstrengungen und Stress bemerkbar machen, fängt er wieder an zu trinken und verliert den Prozess. Darauf betätigt er sich als Detektiv und hilft der Polizei, den Mordfall zu klären, verliert aber dabei sein Leben. Nicht unbedingt einer der bedeutenden Spencer-Tracy-Filme, aber gut gespielt unt mit einigen Dialog-Glanzlichtern.
 J

Der Mordprozess O'Hara

94/88

Raining Stones

Regie: Ken Loach; Buch: Jim Allen; Kamera: Barry Ackroyd; Schnitt: Jonathan Morris; Musik: Stewart Copeland; Besetzung: Bruce Jones, Julie Brown, Gemma Phoenix, Ricky Tomlinson, Tom Hickey u.a.; Produktion: Grossbritannien 1993, Parallax/Film Four International, 90 Minuten; Verleih: Rialto Film, Zürich.
 Um seiner Tochter ein Kleid für die Erstkommunion kaufen zu können, versucht der im Norden Englands lebende arbeitslose Bob erfolglos zu Geld zu kommen. Er gerät zwischen die Zähne eines Kreditheiss, welcher seine Familie brutal bedroht, sodass sie beinahe zerbricht. Ken Loachs fulminanter Film bettet Alltagszenen in politische Umstände ein, ohne den Zeigefinger zu bemühen. Diesen braucht auch der (sich in der Tradition der Arbeiterpriester bewegende) Priester nicht, zu dem Bob in seiner Not eilt und der ihm unorthodoxe Ratschläge erteilt. Das lebenswerte Filmbijoux vereint Tragödie und Komödie, schildert schwierige wirtschaftliche Umstände aus respekt- und humorvollem Blickwinkel, ist voller Menschlichkeit und Hoffnung.
 →6-7/93 (S. 3), 4/94
 J

94/81

Kaspar Hauser

Regie und Buch: Peter Sehr; Kamera: Gernot Roll; Schnitt: Heide Handorf, nach der Langfassung von Susanne Hartmann; Musik: Nikos Mamangakis; Besetzung: André Eiermann, Katharina Thalbach, Uwe Ochsenknecht, Udo Samel, Jeremy Clyde, Hansa Czynionka, Cecile Paoli u. a.; Produktion: Deutschland 1993, Multimedia/Wolfgang Esterer für den Bayerischen Rundfunk in Zusammenarbeit mit WDR/ORF/SVT/Arte/Telepool, 137 (Langfassung: 178) Min.; Verleih: Stamm-Film, Zürich.
 Die Geschichte des Findelkindes Kaspar Hauser, das am Pfingstmontag 1828 in Nürnberg auftauchte und anderhalb Jahre später einem Attentat zum Opfer fiel. Diese Verfilmung des bekannten Stoffes lässt die pädagogischen Aspekte des Falles ausser Acht und stellt den historischen Kriminalfall in den Mittelpunkt. Spannender epischer Versuch, ein Einzelschicksal als Opfer eines lebensfeindlichen Umfeldes abzubilden, ohne dessen Wirkungen bis in die Gegenwart aus den Augen zu verlieren. - Ab etwa 14.
 J

94/82

Kika

Buch und Regie: Pedro Almodóvar; Kamera: Alfredo Mayo; Schnitt: José Salcedo; Musik: Enrique Granados Campiña, Bernard Herrmann, Kurt Weill u. a.; Besetzung: Verónica Forqué, Peter Coyote, Victoria Abril, Alex Casanovas, Rossy de Palma u. a.; Produktion: Spanien 1993, El Deseo/Ciby 2000, 112 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
 Kika pendelt zwischen einem herzkranken Muttersohn und dessen mordlustigem Stiefvater, zwischendurch wird sie von einem Pornostar vergewaltigt - das alles stets unter den Augen der sensationsgeilen Andrea, welche die TV-Sendung «Das Schlimmste vom Tage» moderiert. Pedro Almodóvar geht es um eine parodistische Aufarbeitung der neuesten Entwicklungen rund um Reality TV, doch ist er auf dem schmalen Grat zwischen Denunziation des Voyeurismus und dessen Zelebration diesmal böss abgestürzt.
 E

94/83

Look Who's Talking Now! (Kuck mal, wer da jetzt spricht)

Regie: Tom Ropelewski; Buch: T. Ropelewski, Leslie Dixon; Kamera: Oliver Stapleton; Schnitt: Michael A. Stevenson, Harry Himer; Musik: William Ross; Besetzung: John Travolta, Kirstie Alley, Olympia Dukakis, Lysette Anthony, Davis Gallagher u. a.; Produktion: USA 1993, Jonathan D. Krane für Tristar, 97 Min.; Verleih: 20th Century Fox Films, Genf.
 Dritter Teil der Familienserie, in dem nach den sprechenden Babys geschwätzige Hunde auftreten. Auch ihnen gelingt es aber nicht, der vorhersehbaren Handlung um die Rettung der durch eine Nebenbuhlerin gefährdeten Harmonie eines krisengeschüttelten Ehepaars etwas Überraschendes zu verleihen. Ein misslungener, langweiliger und zudem problematischer Film, weil er jungen Zuschauern Intoleranz vermittelt.
 J

Kuck mal, wer da jetzt spricht

94/84

El Mariachi

Regie, Buch, Kamera, Schnitt, Ton: Robert Rodriguez; Buch: R. Rodriguez, Carlos Gallardo; Musik: Marc Trujillo, Alvaro Rodriguez, Juan Suarez u. a.; Besetzung: Carlos Gallardo, Consuelo Gomez, Reinol Martinez, Peter Marquart u. a.; Produktion: USA 1992, Los Hooligans/Robert Rodriguez, Carlos Gallardo, 82 Min.; Verleih: Bernard Lang, Zürich.
 Ein junger fahrender Mariachi-Sänger gerät wegen einer Verwechslung in den blutigen Konflikt zweier Gangster und ihrer Handlanger und wird unfreiwillig selbst zum Killer. In Comic-Strip-Manier inszenierte Action-Geschichte, die Genre-Klischees - etwa Machismo und Gewalt - übersteigert und ironisiert, dabei aber an zu vielen Knallerreien haften bleibt. Der mit minimalem Budget inszenierte Film verrät viel Gespür für Action und Timing, wobei die Wahl der gewollt «aussergewöhnlichen» filmischen Mittel nicht immer überzeugt.
 E

Filme am Fernsehen

Dienstag, 26. April

Sciuscià

(Schuhputzer)

Regie: Vittorio De Sica (Italien 1946). - 22.35, Südwest 3. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (94/90)

Am 4.5. zeigt Südwest 3 mit «Miracolo a Milano» (1950) einen weiteren wichtigen Film des italienischen Neorealismus von Vittorio De Sica.

Mittwoch, 27. April

Nordkurve

Regie: Adolf Winkelmann (Deutschland 1991/92), mit Renate Krössner, Bernd Stegemann, Stefan Jürgens. - Die «Chronik» eines Fussball-Samstags in Dortmund, an dem sich um das Bundesligaspiel zahlreiche miteinander vernetzte Geschichten um Fans, Spieler, Vereinsmitglieder und andere entwickeln. Hervorragend fotografiert, brillant in der Tonqualität. - 20.15, ARD.

Dahong denglong gaogao gua

(Raise the Red Lantern/Rote Laterne)

Regie: Zhang Yimou (Hongkong/China 1991), mit Gong Li, Ma Jingwu, He Caifei. - In den zwanziger Jahren kommt eine junge Frau als vierte Ehefrau eines mächtigen Feudalherren in dessen Palast und wird mit den strengen Ritualen der Einordnung und Unterwerfung konfrontiert. Handelnde Figur im Intrigenspiel der rivalisierenden Frauen und zugleich deren Opfer, zerbricht sie an den unmenschlichen Strukturen. Ein düsteres, in faszinierenden Bildern von konzentrierter Strenge entwickeltes Drama. - 23.05, ARD. → ZOOM 2/92

Donnerstag, 28. April

Rodnja

(Verwandtschaft)

Regie: Nikita Michalkow (UdSSR 1981), mit Nonna Mordjukowa, Swetlana Krjutschkowa, Andrej Petrow. - Der erste Besuch einer alten Bäuerin bei ihrer in der Stadt unglücklich verheirateten Tochter ist von Enttäuschungen geprägt. Ein satirisch überhöhter Film, der nicht nur die Diskrepanz zwischen Fortschritt und Tradition aufs Korn nimmt, sondern auch die «Errungenschaften» des Sozialismus in Frage stellt. - 22.30, 3sat.

Frida Kahlo - naturaleza viva

(Frida Kahlo - Es lebe das Leben)

Regie: Paul Leduc (Mexiko 1983/84), mit Ofelia Medina, Juan José Gurrola, Salvador Sanchez. - Lebensmomente der von einem schweren Schicksal gezeichneten mexikanischen Malerin Frida Kahlo, dargestellt in enger Verflechtung mit ihrem malerischen Werk, das ein Spiegelbild ihres eigenen Lebens ist. Eine hochartifizielle Filmkomposition von intensiver Bildkraft. - 23.10, SF DRS. → ZOOM 22/86

Freitag, 29. April

Uomini contro

(Bataillon der Verlorenen)

Regie: Francesco Rosi (Italien/Jugoslawien 1970), mit Mark Frechette, Alain Cuny, Gian Maria Volonté. - Ein General befiehlt unter Absolutsetzung des Kriegsrechts seiner Truppe den sinnlosen Angriff auf einen vom Gegner gehaltenen Berg. Keine spektakuläre Schlachtenmalerei, vielmehr eine scharfe Analyse der Militärierarchie als Spiegel gesellschaftlicher Machtverhältnisse. - 21.05, Splus.

Il mistero di Oberwald

(Das Geheimnis von Oberwald)

Regie: Michelangelo Antonioni (Italien/BRD 1980), mit Monica Vitti, Franco Branciaroli, Paolo Bonacelli. - Die seit der Ermordung ihres Mannes regierungsunlustige Königin von Habsburg verliebt sich auf ihrer Fluchtburg in ihren Attentäter und lässt sich von ihm für ein neues Staatsbewusstsein begeistern. Eine zwischen Kitsch und Ironie pendelnde Verfilmung eines Theaterstücks von Jean Cocteau, die vor allem durch ihre elektronischen, antinaturalistischen Farbspielereien von filmspezifischem Interesse ist. - 22.55, 3sat.

Samstag, 30. April

Midnight Lace

(Mitternachtsspitzen)

Regie: David Miller (USA 1960), mit Doris Day, Rex Harrison, John Gavin, Myrna Loy. - Eine jungverheiratete reiche Amerikanerin in London wird von geheimnisvollen Morddrohungen verfolgt. Intelligent inszenierter und vorzüglich gespielter Krimi, der die Spannungskurve bis zum reisserischen Schluss ansteigen lässt. - 00.05, ARD.

Sonntag, 1. Mai

Il ladro di bambini

(Gestohlene Kinder)

Regie: Gianni Amelio (Italien/Frankreich/Schweiz 1992), mit Enrico Lo Verso, Valentina Scalici, Giuseppe Ieracitano. - Der Carabinieri Antonio, der die missbrauchte elfjährige Rosetta und ihren kleinen Bruder in ein Heim überführen sollte, gerät mit seiner Pflicht in Konflikt. Ein subtiler Film, der den italienischen Neorealismus wieder aufleben lässt. - 20.15, SF DRS. → ZOOM 10/92

Sweetie

Regie: Jane Campion (Australien 1989), mit Geneviève Lemon, Karen Colston, Tom Lycos. - Das Leben einer in sich gekehrten, abergläubischen jungen Frau will nicht in geordnete Bahnen finden. Jane Campion, die erfolgreiche Regisseurin von «The Piano», gibt schon in ihrem brillanten Erstlingswerk, mit ungewohnter Bildsprache, einen ins Groteske verzerrten Blick auf das alltägliche Leben. - 23.05, ZDF. → ZOOM 24/89

Dienstag, 3. Mai

The People Against O'Hara

(Der Mordprozess O'Hara)

Regie: John Sturges (USA 1951). - 00.55, ARD. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (94/87).

Mittwoch, 4. Mai

Bianzou bianchang

(Life on a String/Die Weissagung des Meisters)

Regie: Chen Kaige (China/Deutschland/Grossbritannien 1991), mit Liu Zhongyuan, Huang Lei, Xu Qing. - Ein alter, blinder Musiker zieht von Ort zu Ort, um den Menschen seine Lieder vorzutragen. Laut einer Weissagung soll er das Augenlicht erhalten, wenn die tausendste Saite seines Instrumentes reisst. Eine grandios fotografierte filmische Meditation voller fremdartiger Symbole, die durch ihre poetischen Szenen fasziniert; gleichzeitig ein Kommentar zur politischen Situation Chinas. - 23.05, ARD. → ZOOM 17/91

(Programmänderungen vorbehalten)

Regie und Buch: Dino Simonetti, Stima Werenfels; Kamera: Felix von Murali; Schnitt: Barbara Koller; Musik: Alex Kirschner; Produktion: Schweiz/Deutschland 1993, O Limia mit DFFB/WDR/SF DRS, 78 Min.; Verleih: Gregory Turkawka, Zürich.
Ein junger Mann kommt in sein Bündner Heimatdorf zurück, übernimmt nach dem Tod seines Vaters dessen Amt als Pfarrer und beginnt, Predigt und Gottesdienst mit heidnisch-mythischen Elementen zu mischen, was den Zorn und die Rachsucht des auf der Seite des materialistischen «Fortschritts» stehenden Dorfgewaltigen weckt. Der skurril-kuriose Film über den Konflikt zwischen alten Traditionen und modernem Zeitgeist vermag mit seinem holprig-polternden, stellenweise wirren Volkstheaterstil und den krachenden Charen nicht zu überzeugen. - Ab etwa 14.
→4/74
J

Das verlorene Loch

Sciuciä (Schuhputzer)

Regie: Vittorio De Sica; Buch: Cesare Zavattini, Sergio Amidei, Adolfo Franci, C. G. Viola, V. De Sica; Kamera: Anchise Brizzi, Elio Paccara; Musik: Alessandro Cicognini; Besetzung: Franco Interlenghi, Rinaldo Smordoni, Aniello Mele, Bruno Ortensi, Maria Ciampi u. a.; Produktion: Italien 1946, Alfa Cine (Paolo W. Tamburella), 93 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 26. 4. 1994, Südwest 3).
In der unmittelbaren Nachkriegszeit endet die Freundschaft zweier entwurzelter Schuhputzungen in Rom tragisch, als sie sich - um romantische Zukunftsträume zu verwirklichen - in Diebstahl und Schwarzmarktgeschäfte verstricken und in die Mühen einer unverständigen Justiz geraten. Ein Schlüsselwerk des italienischen Neorealismus, das seine zornige Anklage gegen Eifersucht und Brutalität der Erwachsenenwelt mit einem undoktrinären Plädoyer für Menschlichkeit und Hoffnung verbindet. - «Oscar»-Preisträger.
J**

Der Schuhputzer

The Secret Garden (Der geheime Garten)

Regie: Agnieszka Holland; Buch: Caroline Thompson, nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Frances Hodgson Burnett; Kamera: Roger Deakins; Schnitt: Isabelle Lorente; Musik: Zbigniew Preisner; Besetzung: Kate Maberly, Heydon Prowse, Andrew Knott, Maggie Smith, John Lynch u. a.; Produktion: USA 1993, American Zoetrope (Francis Ford Coppola) für Warner Bros., 101 Min.; Verleih: Warner Bros., Kiehlberg.
Ein alter, verwilderter Garten wird für die zehnjährige Mary, die als Waise in das düstere Schloss ihres Onkels nach England kommt, zum magischen Anziehungspunkt. Zusammen mit einem Bauernjungen erweckt sie den Garten zu neuem Leben, was seine heilsamen Auswirkungen nicht nur auf ihren dahinkrankelnden Cousin hat, sondern auch auf die erstarrten Gefühle der Menschen in ihrer Umgebung. Agnieszka Holland inszenierte diesen mit märchenhaften Elementen durchsetzten Stoff mit sensibler Hand und hervorragenden Kinderdarstellern - obgleich eine weniger buchstabengetreue Umsetzung des gleichnamigen Kinderbuchklassikers mehr gewesen wäre.
→4/94
K*

Der geheime Garten

Shadowlands

Regie: Richard Attenborough; Buch: William Nicholson, nach seinem Theaterstück; Kamera: Roger Pratt; Schnitt: Lesley Walker; Musik: George Fenton; Besetzung: Anthony Hopkins, Debra Winger, John Wood, Edward Hardwicke, Joseph Mazzello, Peter Firth u. a.; Produktion: Grossbritannien 1993, Shadowlands/Spelling/Price/Savoy, 131 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Der englische Literaturprofessor und Romanautor C. S. Lewis (1898-1963), ein ebenso glänzender Denker und Vortragskünstler wie eingefleischter Junggeselle, erlebt mit der Amerikanerin Joy Gresham eine späte Liebe und gerät in eine Glaubenskrise, als sie an Knochenkrebs erkrankt und stirbt. Ein gefühlsvolles Drama, das die Liebesgeschichte durch die existenzielle Grundfrage nach dem Sinn des Leidens thematisch vertieft. Die brillante Leistung von Anthony Hopkins als C. S. Lewis lässt die Schwachstellen einer allzu durchschaubar lehrhaften Dramaturgie vergessen. - Ab etwa 14.
→4/94
I*

Regie: Bill Duke; Buch: James Orr, Jim Cruickshank, Judi Ann Mason, nach von Joseph Howard geschaffenen Figuren; Kamera: Oliver Wood; Schnitt: John Carter, Pam Herring, Stuart Pappé; Musik: Miles Goodman; Besetzung: Whoopi Goldberg, Kathy Najimy, Bernard Hughes, Mary Wickes, James Coburn u. a.; Produktion: USA 1993, Touchstone (Scott Rudin/Dawn Steel), 106 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.
Eine schwarze Nachtclubsängerin schlüpft in Nonnentracht, um als Musiklehrerin eine aufwändige Schulklasse zu bändigen und sie zum Sieg in einem Schulchor-Wettbewerb zu führen, der gleichzeitig auch die in Geldnot geratene Schule vor der Schliessung bewahrt. Fader Aufguss eines *Blockbusters*, der ein Nichts an Handlung ohne Humor und Verwehmung in die Länge zieht und penetrant pädagogische «Lebensweisheiten» verbreitet. Selbst Charme und Spiellust des schwarzen Stars Whoopi Goldberg werden nicht «gewinnbringend» für die ZuschauerInnen eingesetzt. - Ab etwa 9.
K

Die göttliche Mission

Un, deux, trois

Regie und Buch: Bertrand Blier; Kamera: Gérard De Battista; Schnitt: Claudine Merlin; Musik: Cheb Khaled; Besetzung: Anouk Grinberg, Marcello Mastroianni, Olivier Martinez, Myriam Boyer, Claude Brasseur u. a.; Produktion: Frankreich 1993, Ciné Valse/Gaumont/France 3 Cinéma, 105 Min.; Verleih: Sadfi, Genf.
Im Mittelpunkt dieses «optimistischen Films über das Unglück» steht Victorine, die mit ihrer verrückten Mutter und dem stets alkoholisierten Vater in einem Vorort von Marseille lebt. Inmitten von Menschen der verschiedensten Nationalitäten träumt die junge Frau von der grossen Liebe und einer eigenen Familie. Ein sehr unterschiedlich gelungenes, extravaganter Werk, das sein Plädoyer gegen den Rassismus und für das Zusammenleben von Menschen verschiedenster Herkunft durch ermüdende Wiederholungen und nicht ganz einsichtige Provokationen beeinträchtigt.
E

Wayne's World 2

Regie: Stephen Surjik; Buch: Mike Myers, Bonnie Turner, Terry Turner, nach Figuren von M. Myers; Kamera: Francis Kenny; Schnitt: Malcolm Campbell; Musik: Carter Burwell; Besetzung: Mike Myers, Dana Carvey, Christopher Walken, Tia Carrere, Ralph Brown, Kim Basinger u. a.; Produktion: USA 1993, Lorne Michaels für Paramount, 94 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Zwei ausgeflippte Betreiber einer privaten TV-Musik- und Sketch-Show suchen nach dem «Sinn des Lebens» und organisieren ein Rock-Festival à la Woodstock. Nebenbei muss der eine noch seine Braut aus den Händen eines schmerzigen Plattenproduzenten befreien. Auch der andere findet schliesslich die «Frau fürs Leben». Eine mit verkleinert-sexistischen Zoten, viel Musik und Zitaten aus Hollywood-Filmen angereicherte Nummern-Revue, die mehr vom schlechten Geschmack und schauspielerischen Unvermögen ihrer Hauptdarsteller zeugt als unterhält. - Ab etwa 14.
J

What's Eating Gilbert Grape? (Gilbert Grape - Irgendwo in Iowa)

Regie: Lasse Hallström; Buch: Peter Hedges, nach seinem Roman; Kamera: Sven Nykvist; Schnitt: Andrew Mondshein; Musik: Alan Parker, Björn Isfält; Besetzung: Johnny Depp, Juliette Lewis, Mary Steenburgen, Leonardo DiCaprio u. a.; Produktion: USA 1993, David Matalon, Meir Teper, Bertil Ohlsson, 118 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.
In einer Kleinstadt in Iowa ist der junge Gilbert Grape auf der Suche nach seiner Identität. Er leidet unter dem Druck, den verhaltensgestörten Bruder und die depressive, krankhaft übergewichtige Mutter rund um die Uhr pflegen zu müssen. Erst die zarte Beziehung zu einem Teenager, der auf der Durchreise im Ort kurz Station macht, öffnet Gilbert die Augen für ein erfüllteres Leben, weckt in ihm ein Verantwortungsgefühl aus Liebe. Der zweite US-Film des schwedischen «Oscar»-Preisträgers Lasse Hallström («Mein Leben als Hund», 1985) ist handwerklich sauber inszeniert, schildert eindrücklich das Provinzmilieu, zerfasert aber dramaturgisch und verliert zusehends an Spannkraft.
E

Filme auf Video

Neu auf Video und bereits im ZOOM besprochen:

Bashu, gharibeh kouchak

(Bashu - Der kleine Fremde)

Regie: Bahram Beyzaie (Iran 1986/89). 120 Min. - SELECTA/ZOOM, Zürich. → ZOOM 12/93

Bis ans Ende der Welt

Regie: Wim Wenders (Deutschland/Frankreich/Australien 1991). 179 Min. - Film-Institut, Bern. → ZOOM 18/91

Dangerous Liaisons

(Gefährliche Liebschaften)

Regie: Stephen Frears (USA/Grossbritannien 1989). 112 Min. - Originalversion und deutsch-synchronisierte Fassung zusammen auf einer Kaufkassette bei Warner Bros., Kilchberg. → ZOOM 7/89

House of Spirits (Das Geisterhaus)

Regie: Bille August (Deutschland/Dänemark/Portugal 1993). 140 Min. - Rainbow Video, Pratteln. → ZOOM 11/93

Malcolm X

Regie: Spike Lee (USA 1992). 201 Min. - Originalversion bei English Films, Zürich. → ZOOM 3/93

Un monde sans pitié

(Eine Welt ohne Mitleid)

Regie: Eric Rochant (Frankreich 1989). 84 Min. - Film-Institut, Bern. → ZOOM 12/90

Othello

Regie: Orson Welles (USA/Marokko 1949/52). 91 Min. - Videophon AG, Zürich. → ZOOM 8/93

Riff-Raff

Regie: Ken Loach (Grossbritannien 1990). 94 Min. - Originalversion bei English Films, Zürich. → ZOOM 1/92

Salaam Bombay!

Regie: Mira Nair (Indien/USA/Frankreich 1988). 113 Min. - SELECTA/ZOOM, Zürich. → ZOOM 7/89

To Catch a Thief

(Über den Dächern von Nizza)

Regie: Alfred Hitchcock (USA 1955). 102 Min. - Rainbow Video, Pratteln. → ZOOM 21/85

Blow-up

Regie: Michelangelo Antonioni (Grossbritannien 1966), mit David Hemmings, Vanessa Redgrave, Sarah Miles, Jane Birkin. - Ein junger Londoner Starfotograf entdeckt bei der Vergrößerung einer Aufnahme, dass er vermutlich Zeuge eines Mordes gewesen ist. In Inszenierung, Fotografie und Darstellung hervorragender Film von Antonioni, der die Faszination des Bildes und die Möglichkeiten der Manipulation aufzuzeigen versucht. 106 Min. - Originalversion bei English Films, Zürich.

The French Lieutenant's Woman

(Die Geliebte des französischen Leutnants)

Regie: Karel Reisz (Grossbritannien 1981), mit Meryl Streep, Jeremy Irons, Leo McKern. - Der «unzeitgemässe» Kampf einer Frau um Emanzipation und Selbstbestimmung im viktorianischen England kontrapunktisch gebrochen mit einer modernen Liebesgeschichte. Das kunstvolle «Film-im-Film»-Verfahren ermöglicht eine brillante Umsetzung des gleichnamigen Bestsellers von John Fowles. 124 Min. - Originalversion und deutsch-synchronisierte Fassung zusammen auf einer Kaufkassette bei Warner Bros., Kilchberg.

Grapes of Wrath (Früchte des Zorns)

Regie: John Ford (USA 1940), mit Henry Fonda, Jane Darwell, John Carradine. - Eine in den 30er Jahren durch die Mechanisierung der Landwirtschaft brotlos gewordene amerikanische Farmersfamilie sucht Gerechtigkeit und eine neue Heimat. Eine scharfe Kritik an den Auswüchsen des amerikanischen Kapitalismus und eine poetische Dokumentation des unbeugsamen Lebenswillens der Menschen. 123 Min. - Vide-o-tronic, Fehraltorf.

Red Dust

Regie: Victor Fleming (USA 1932), mit Clark Gable, Jean Harlow, Mary Astor. Im Dschungel Indochinas führt ein junger Mann eine Kautschuk-Plantage. Als eines Tages eine attraktive junge Frau bei ihm auftaucht, ist er nur widerwillig bereit, sie aufzunehmen. Seinerzeit ein grosser Erfolg, gilt der Fleming-Film heute als ein Höhepunkt des erotischen Kinos der 30er Jahre. 86 Min. - Originalversion bei English Films, Zürich.

Sedmikrasky/Daisies

Regie: Vera Chytilová (CSSR 1966), mit Jitka Certhová, Ivana Karboňová, Julius Albert. - Zwei gelangweilte Mädchen nutzen in ihrer Beziehungslosigkeit ältere wohlhabende Leute aus, treiben Schabernack und richten mit übermäßigem Essens sich selbst und diese Welt zugrunde. Ein allegorisches Lehrstück im Stil einer grotesk-bizarren Komödie. 75 Min. - Englisch-untertitelte Originalversion bei Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich.

Tina - What's Love Got to Do with It

Regie: Brian Gibson (USA 1993), mit Angela Bassett, Laurence Fishburne, Vanessa Bell Calloway. - Verfilmung der bewegten Lebensgeschichte der Rocklegende Tina Turner. 119 Min. - Videophon AG, Zürich.

Der wahre Schleier ist das Schweigen

Regie: Jutta Szostat (Deutschland 1992). - Der Dokumentarfilm porträtiert zwei engagierte islamische Schriftstellerinnen. Die Marokkanerin Fatema Mernissi erkundet seit Jahren die Lage der Frauen in ihrer Heimat mit dem Ziel, sie zum Sprechen zu bringen. Ihre ägyptische Kollegin Nawal el Saadawi setzt sich mit Unerschrockenheit für die Rechte ihrer Geschlechtsgenossinnen ein. Es ist an der Zeit, die Vorurteile über das Leben der Frauen im Islam anzugehen! 27 Min. - SELECTA/ZOOM, Zürich.



VIDEO
In English

mail & direct sale

Catalogue with 4500 movies

English-Films
Seefeldstr. 90
8008 Zürich
Tel. 01/383 66 01
Fax 01/383 05 27

Veranstaltungen

6.-23. April, Villingen (D)

Krzysztof Zanussi

Reihe mit Filmen des bedeutenden Regisseurs, welcher am 6. April persönlich anwesend sein wird. - Guckloch, Kastanienweg 3, D-78050 Villingen.

11.-15 April, Schmitten (D)

Fernseh-Workshop: Entwicklungspolitik

Während der «Tage des entwicklungs-politischen Films» werden rund 70 Produktionen aus verschiedenen Ländern in Parallelschritten gesichtet und bewertet. - Evangelische Akademie Arnoldshain, Martin-Niemöller-Haus, D-61389 Schmitten, Tel. 0049 60/849 440.

12.-14. April, Zürich

Bildgestaltung-Kameraführung

Seminar, das die Grundregeln der Bildsprache bei Film und Video vermittelt. - Zentrum für neue Medien, Wagistr. 4, 8952 Schlieren, Tel. 01/730 20 04.

Bis 16. April, Basel

Karl Valentin

Das Basler Stadtkino zeigt im Kino Atelier jeweils am Samstag Filme des unvergesslichen Karl Valentin. - Stadtkino Basel, Postfach, 4005 Basel.

21.-27. April, Oberhausen

Internationale Kurzfilmtage

Aus dem Programm: 40 Jahre Kurzfilmtage Oberhausen, Japanischer Kurzfilm, Peter Gabriel - Musikvideos und CD-Rom u.a. - Kurzfilmtage, Christian-Steger-Str. 10, D-46042 Oberhausen.

Bis 24. April, Bonn

?Buñuel! Auge des Jahrhunderts

Die dem Cineasten gewidmete Ausstellung und Filmretrospektive wird durch eine Ausstellung des Fotografen Eli Lotar ergänzt, der als Kameramann mit Buñuel zusammengearbeitet hat. - Kunst- und Ausstellungshalle, Friedrich-Ebert-Allee 4, D-53113 Bonn 1.

Bis 25 April, Zürich

Geschichte des Films in 250 Filmen

Das Zürcher Filmpodium zeigt in seiner filmhistorischen Reihe (vgl. S. 2)

- 10./11.4: «Der geteilte Himmel» (Konrad Wolf, 1964)
- 17./18.4. «Il vangelo secondo Matteo» (Pier Paolo Pasolini, 1964)

24./25.4. «Uccellacci e uccellini» (Pier Paolo Pasolini, 1965)

Filmpodium, Nüscherstr. 11, 8001 Zürich.

28. April - 8. Mai, München

9. Dokumentarfilm-Festival

Das Festival zeigt eine breite Palette von Dokumentarfilmen aus den verschiedensten Ländern. - Dokumentar-Filmfestival, Trogerstr. 46, D-81657 München, Tel. 0049 89/470 32 37.

Bis 29. April, Zürich

Hommage an Jean-Louis Barrault

Der Theaterregisseur, Schauspieler und Mime Jean-Louis Barrault ist u.a. durch seine markanten Filmrollen zum Begriff geworden. Das Filmpodium Zürich widmet ihm eine Hommage. - Filmpodium, Nüscherstr. 11, 8001 Zürich.

Bis 30. April, Zürich

Filme nach Stoffen von Dürrenmatt

Anlässlich der Dürrenmatt-Tage zeigt das Zürcher Filmpodium bis Ende April Filme nach seinen Stoffen. - Filmpodium, Nüscherstr. 11, 8001 Zürich.

6./7. Mai, Zürich

Dokumentarfilm

Seminar mit Mario Cortesi, das u.a. die geschichtliche Bedeutung und Zukunftsperspektiven des Dokumentarfilms beleuchtet, und einen Versuch macht, diesen und den Spielfilm auf einer neuen Ebene zusammen zu bringen. - SAL, Schule für Angewandte Linguistik, E. Tobler, Amselstr. 39, 4059 Basel, Tel. 061/35 28 93.

Bis 8. Mai, Langenthal

Video-Installationen

Ausstellung mit verschiedenen bekannten und unbekannteren Schweizer Videokünstler(inne)n. Zu Gast: Nam June Paik. - Kunsthaus, Marktgasse 13, 4900 Langenthal, Tel. 063/22 32 94.

Bis 28. Mai, div. Orte

Auswahlschau Solothurner Filmtage

Wie jedes Jahr gibt die von zahlreichen Spielstellen je individuell zusammengestellte «Auswahlschau der Solothurner Filmtage» Gelegenheit, die interessantesten Filme von Solothurn zu se-

hen. Titel und Anfangszeiten sind bei den Spielstellen direkt zu erfahren. Affoltern a.A. (Ennetgraben): 15. April Basel (Filmpalast): 28./29. April Bern (Kellerkino): 11./18. April Buchs (fabriggli): 1. Mai Frauenfeld (Eisenwerk): 30. April/7. Mai Ilanz (Rathausaal) 22./23. April Klosters (Cinema 89): 13. April Langenthal (Chrämerhuus): 29./30. April Wetzikon (Kulturfabrik): 15./16. April Winterthur (Berufsschule): 28. Mai Zürich (Rote Fabrik): 22./23./24. April

1.-5. Juni, Köln

FrauenFilmFestival

An der «Feminale» in Köln werden neueste Film- und Videoproduktionen europäischer Regisseurinnen vorgestellt. Im Mittelpunkt stehen diesmal Werke aus Skandinavien und Nordafrika, zudem steht eine Helke-Sanders-Retrospektive auf dem Programm. - Feminale, Luxemburger Str. 72, D-50674 Köln, Tel. 0049 221/41 60 66.

10.-12. Juni, Arnoldshain

Getürkte Bilder

Der Spielfilm ist Quelle der Produktion von Bildern und zugleich ein Medium, das tradierte Vorstellungen brechen und zur Bildung anderer Perspektiven führen kann. Am Seminar wird eine Reihe von Filmen unter dem Gesichtspunkt der Gestaltung von ethischen Fremd- und Selbstbildern gezeigt und diskutiert. Dabei sollen auch die Folgen aktueller Migrationsprozesse thematisiert werden, die sich in den Kulturkonflikten zwischen Migrant(inn)en und den Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft, in der Wahrnehmung des Geschlechterverhältnisses und in Formen politischer und rechtlicher Diskriminierung manifestieren. - Evangelische Akademie Arnoldshain, Martin-Niemöller-Haus, D-61389 Schmitten, Tel. 0049 60/849 440, Fax 0049 60/849 441 94.

Bis 14. Juni, Basel

Dokumentarfilme 1895-1995

Über 100 Filme der wichtigsten Dokumentaristinnen und Dokumentaristen zeigt das Basler Stadtkino im Camera. Bis zum 14. Juni läuft der erste Teil des Programms (Filme aus den Jahren 1895 - 1945). - Stadtkino, Le Bon Film, Postfach, 4005 Basel, Tel. 061/681 90 40, Fax 061/691 10 40.

gen aufgespürt wird, in den der Zerfall einer Familie ausschlägt – gäbe es da nicht zuletzt die Frauen, die mütterlich hegenden Frauen; so wird man schon die beiden «Uli»-Filme (1954 und 1955), vor allem aber «Anne Bäbi Jowäger» (1960-61) und «Geld und Geist» (1964) zu würdigen haben.

Wäre jenes Projekt verwirklicht worden, für welches im Jahr 1943 Hans Trommer, der Meister von «Romeo und Julia auf dem Dorfe», als Regisseur hätte zeichnen sollen, die Adaptation nämlich von Johann Heinrich Pestalozzis «Lienhard und Gertrud», müsste man wohl von einem Exempel sprechen, das zur Darstellung des Sprichworts hätte werden können, dass im Hause beginnen muss, was leuchten soll im Vaterland; geht es in dieser Vorlage doch in der Tat um «Vorschläge zur Hebung der häuslichen Erziehung». Die Unterlassung, die mit dem – allerdings vorab ökonomisch bedingten – Verzicht auf dieses Thema begangen wurde, ist indessen auch für Mutlosigkeit kennzeichnend. Wäre doch das Beharren auf die von Pestalozzi inspirierte pädagogische Utopie künstlerisch zu einer Herausforderung hohen Sinns geworden.

Nestbruch

Eine gesellschaftlich unbedingte, wiewohl keineswegs voraussetzungslose Angelegenheit war der Nestbruch im Schweizer Film vor 1968 nirgendwo. Zwar gibt es in Kurt Frühs «Bäckerei Zürrer» (1957), typisch für die hier unternommene Beschreibung des kleinbürgerlichen Lebensraumes in der Stadt Ende der fünfziger Jahre, die Konflikte, die sich in einer Familie ganz normal einstellen,

wenn die Jüngeren von den Eltern sich ablösen. Doch keiner der Jungen hier bricht mit dem Nest, in dem er herangewachsen ist. Kurt Früh hätte für eine solche Absage wohl kaum ein Gefühl der Wärme übrig gehabt. Vielmehr hatte er umgekehrt ursprünglich die Absicht geprüft, ob er den alten Zürrer, nachdem es ihn aus Überdross an seiner Familie «verjagt» hatte, in das Milieu der Clochards abtauchen lassen könnte. Ein Aussteiger dieser oder anderer Art, wie dann der alte Mann in Kurt Gloors «Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner» (1976) einer ist, konnte Zürrer nicht werden. Denn für ihn bedeutete das Quartier, die Langstrasse, unverändert Heimat, während sich später einem Konrad Steiner der vertraute Ort, die Altstadt, unaufhaltsam entfremdete. Da ist es denn der Alte, der hier den Nestbruch tatsächlich vollzieht.

Ist es die Generation der Grossväter, die im Spielfilm unseres Landes – in der Folge des geforderten Umbruchs von 1968 – das Gespür für die Beweglichkeit aufbringt, welche die junge Generation als Forderung gegen die Immobilität der Eltern setzte? Die Eltern jedenfalls sind die Schrecklichen, weil Erstarren und in ihrer Erstarrung Lähmenden. Vater und Mutter gemeinsam oder der eine wie die andere einzeln: Radikal gegen sie vollzieht sich in jedem Fall der Abschied aus dem familiären Verband. In Beat Kuerts «Nestbruch» (1980) wird die allwaltende Mutter gewaltsam aus dem Weg geräumt, wozu ein Versehen nützlich ist. In Friedrich Kappellers «Stolz oder die Rückkehr» (1980) rettet der aus der Fremde zurückgekehrte Sohn zwar seinen familienstrammen



Konflikte, aber keine Absage an die Familie im «alten» Schweizer Film:
«Bäckerei Zürrer» (1957)

Vater aus eiskaltem Wasser, kappt danach jedoch jede Bindung zur Familie endgültig. In «Flugjahr» (1981), Markus Fischers erstem Spielfilm, wendet sich ein Sohn, der einen Lebenssinn nicht mehr wahrzunehmen bereit ist und Modellflugzeuge bastelt, verzweifelt von seinen Eltern ab – von einer in die Bettlägerigkeit geflüchteten Mutter und einem gegen den geschäftlichen Bankrott anrennenden Vater.

Alle diese Jungen, die von Freiheit träumen, scheinen ohne eine vorelterlichen Generation aufgewachsen zu sein, von welcher sie – im Glücksfall – Zustimmung in ihrem Kampf gegen die Unbeweglichkeit der Eltern, gegen die Einpferchung im Familienstall, gegen die Heuchelei der Familienpflege hätten erfahren können. In dieser Regel macht ein Werk freilich eine Ausnahme, Patricia Moraz'

TITEL FAMILIE IM FILM

(schon genannter) Film *«Le chemin perdu»* (1980). Da lebt in der Familie, die, was Lebensmut und gesellschaftliche Emotionalität angeht, zum Stillstand gekommen ist, noch ein Grossvater. Der war von Beruf Uhrmacher, der hat seinen sozialen Kampf bestanden, der hat, was sein Stolz ist, Lenin noch die Hand gedrückt. Die Eltern, Tierpräparatoren von Beruf, Heuchler also aus Profession, geben sie doch vor, Totem Leben einzuhauchen, haben den Weg verloren – daher der eine Sinn des Titels. Der andere Sinn ergibt sich aus dem Bereich der Uhrmacherskunst: «Der verlorene Weg» ist der Fachausdruck für jenen Zwischenraum zwischen Anker und Unruhe, in welchem Bewegungen in Gang kommen. Aus dieser Erfahrung gibt der Grossvater an seine Enkel ein geheimeres Wissen um die Lebendigkeit weiter.

Prophetische Hoffnung

Zweifellos wird auch die Familie, die – nach Aristoteles – naturgemäss ist für die das gesamte tägliche Leben bestehende Gemeinschaft, zu jenem neu zu beginnenden «Spiel» gehören, von dem in Alain Tanners *«Jonas qui aura 25 ans en l'an 2000»* (1976) Mathieu, der arbeitslose Typograph, zum Schluss des Films dem kleinen Jungen Jonas eine Ahnung mitzugeben unternimmt. Die acht «kleinen Propheten», die sich um Jonas, den Zögling ihrer Liebe, kümmern, bilden, wiewohl nicht in einem zivilrechtlichen Sinn, eine Familie. Nicht auf die Dauer, doch einige Zeit hindurch, während welcher sie sich fast bevorzugt fühlen, haben sie mit dem Kind ihr Zuhause in einer Gärtnerei am Stadtrand. Für die Eltern von Jonas, Marcel und Marguerite, ist dieser Lebensort ein Paradies, doch eines, das bedroht ist von der Land Spekulation. Klar wird – dank dem Zitat aus Jean-Jacques Rousseaus *«Emile»*, das Tanner seinem Film voranstellt –, dass das Paradies kein Platz auf Dauer ist. Wie Emile, der Held in des Philosophen pädagogischer Provinz, wird Jonas, der Held in des anderen Genfers erzieherisch angelegtem Spiel, dazu bestimmt sein, in der Stadt zu leben; keineswegs in der Wüste, wohin ihn zurückzuschicken nur fordern kann, wer nicht erträgt, dass Jonas wie Emile ein «Wilder» ist. Dass er an der kommenden Jahrtausendwende ein Mann eben sein wird, der den Kampf gegen die verwaltete Welt aufgenommen und bestanden hat, ganz wie Mathieu ihn lehrt.

Jonas wird, so die Hoffnung des Films, gleichsam naturgemäss der Mann sein, zu welchem sich der Protagonist eines früheren Films von Tanner, Charles Dé in *«Charles mort ou vif»* (1969), von dem Tage an verändert, an dem er aus seinem Berufsleben als Industrieller ausgestiegen ist und sein Dasein nun am Stadtrand, in der Freundschaft mit Paul, einem Bohémien, fristet. In Jonas, dem Freien, wird sich das «Echo der Geschichte», das in *«Charles mort ou vif»* erst jenseits der Berge zu hören war, verkörpern: jene Prophezeiung eines Menschen, die Marianne, die Tochter des Charles Dé, macht. Keine Cassandra ist sie, die den Unsegen heraufbrechen sieht, sondern eine Hoffnungsträgerin, gerade als Frau, wel-



Der «neue» Schweizer Film wagt den Nestbruch:
«Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner» (1976)...



...und «Nestbruch» (1980)



Familie auf Zeit und prophetische Hoffnung:
«Jonas qui aura 25 ans en l'an 2000» (1976)

che die historischen Dimensionen des Aufbruchs im Jahr 1968 vorauszumessen sich herausgefordert fühlt. So wie die «neuen Städte» – Orte, die von den Fesseln der regelstarr verwalteten Ordnung befreit sind – vom Rande her, von einem Refugium aus, wie die Gärtnerei eines eine Weile lang ist, entstehen werden, dürfte Jonas einer auch sein, der den Sinn der Familie neu erfahren wird; oder diesen Sinn in jener vielleicht bloss zu erneuernden Tradition erfahren wird, welche Rousseau, wiederum in «Emile», als das «beste Gegengift gegen den Verfall der Sitten» angerufen hat.

Einigelung

Wäre es überhöht zu sagen, dass Tanners im Jahr 1976 gedrehter Film «Jonas» vorweg eine Antwort gibt – in seiner Art natürlich – auf die Bitternis, die sieben Jahre später, 1983, Thomas Koerfer in «Glut» ausgebreitet hat – jene Trauer über den Verlust der Utopie in der bürgerlichen Gesellschaft, greifbar gemacht in der Familie Korb, die zwei Generationen lang, gewinnstrebig in der Waffenfabrikation tätig, in die eindimensionale Existenz blossen Wirtschaftsdenkens verkümmert ist? Auch hier, potenziert zudem durch die Herrschaftlichkeit eines unantastbar gewordenen Patriarchats, das Bild einer Familie, aus welcher die Frau mit ihrer Kraft zur emanzipatorischen Wirkung auf den Mann ausgeschlossen ist.

Und wird andererseits die Offenheit, zu welcher Jonas von seiner pädagogisch so autoritär experimentierenden Erziehung geführt worden sein wird, jene Angst endlich überwinden, die das Fremde, den Fremden von sich wegschiebt? Ein Thema, genau seit Alexander J. Seilers «Siamo Italiani» (1964) anzutreffen, das im Spielfilm ein erstes Mal Jean-Louis Roy dann paradigmatisiert hat, in «Black-out» (1970). Ein Familienbild ergibt sich auch aus dieser Geschichte eines Ehepaars, das sich in seinem Haus mit Vorräten eindeckt, Türen und Fenster verriegelt und sich in eine Einsamkeit einschliesst, die vor jeder Veränderung feien soll. Da wird die Familie zum Grabeshort, der den Menschen vermeintlich vor allen Ängsten bewahrt; da wird die Häuslichkeit, statt dass sie naturgemäss Fundament der Gesellschaft wäre, zur Ideologie der Einigelung. Und das in durchaus zu übertragender Bedeutung.

Das Thema bleibt

Soweit einige Anmerkungen. Keineswegs sollen sie vortäuschen, dass das Thema, die Darstellung der Familie im (neuen) Schweizer Film, bereits ausgeschöpft wäre. Der Generationenkonflikt, exemplarisch immer beschreibbar als Ablösung des Sohnes vom Vater und der Töchter, die sich

dem Bannwort der Mütter entwinden, der Ablösung der Kinder von den Eltern überhaupt, wird auch weiter ein Thema bleiben, und mit dessen Darstellung und Reflexion kommt immer auch ein Bild der Familie zum Vorschein, das eine Generation, eine Epoche, die Gruppen der Gesellschaft entwerfen, leben, abweisen. Der Abschied von den Eltern ist, eingefügt in eine Vielfalt anderer Themen, dramatisches Element eines so komplexen Films wie «Höhenfeuer» (1985) von Fredi M. Murer, der – noch einmal zu einem Zeitpunkt, da man die Problematik des Eltern-Kinder-Konfliktes bereits ausgeschöpft meinte –, den Fluch des Behagens, dieses Mal nun auf einer von niemandem sonst erreichten Höhe der Poesie, mit archaischer Kraft meisterte.

Ist – so ist zum Abschluss dieser Anmerkungen zu fragen – das Thema der Familie, wo und wie es zur Darstellung im Schweizer Film kommt, ausgemessen? Wohl kaum. Denn zu vergegenwärtigen wäre, ob, wie und aus welcher



In archaischer Tiefe wurzelnder Abschied von den Eltern:
«Höhenfeuer» (1985)

Perspektive Probleme der Familie überhaupt aufgegriffen werden, die deren Existenz im gegenwärtigen Wandel der Gesellschaft bestimmen: die berufstätige Frau, die zudem die Belastung als Erzieherin ihrer Kinder auf sich nimmt; der Rollenwechsel, den der Mann vornehmen müsste, wollte er die Frau bei dieser Aufgabe nicht allein lassen; die alleinerziehende Mutter, der alleinerziehende Vater, die Zwänge der Kleinfamilien, die Verbannung der Alten aus der familiären Gemeinschaft. Diesen Darstellungen, sofern sie im Schweizer Film, im Spielfilm zunächst, aufzufinden sind, müsste also gründlich nachgegangen werden. ■